

Der Bayerische Staatsminister der Justiz

Prof. Dr. Winfried Bausback, MdL



Grußwort

**des Herrn Staatsministers Prof. Dr. Bausback
beim Empfang anlässlich des Nationalfeiertags der Russischen
Föderation**

am 11. Juni 2014

im Generalkonsulat der Russischen Föderation in München

Telefon: 089/5597-3111
Telefax: 089/5597-2332

e-mail: presse@stmjv.bayern.de
Internet: www.justiz.bayern.de

Prielmayerstraße 7
80335 München

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrter Herr Generalkonsul,
sehr geehrte Damen und Herren,

es ist mir eine Ehre, bei dem heutigen Empfang anlässlich des Nationalfeiertags der Russischen Föderation die bayerische Staatsregierung zu vertreten. Ich darf Ihnen beste Grüße unseres Ministerpräsidenten Horst Seehofer übermitteln.

In seinem Namen und zugleich im Namen der gesamten bayerischen Staatsregierung, aber auch persönlich möchte ich Sie zu Ihrem Nationalfeiertag - zum „Tag Russlands“ - schon heute ganz herzlich beglückwünschen.

Zwischen Russland und Bayern gibt es weitaus mehr Gemeinsamkeiten als die Farben blau und weiß in unseren Flaggen.

Seit dem Jahr 1990, in dem auch am 12. Juni die Deklaration über die Souveränität Russlands verabschiedet wurde, hat sich der Kontakt zwischen uns stetig entwickelt - vielfach anknüpfend an weit zurückreichende Verbindungen und Traditionen. Eine enge, freundschaftliche Beziehung ist so entstanden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

erst kürzlich fiel mir eine Umfrage zu den wichtigsten Kriterien einer guten Freundschaft in die Hände. Auf den vordersten Plätzen landeten: Verlässlichkeit, Ehrlichkeit und Offenheit.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht - ich jedenfalls würde das sofort unterschreiben.

Daher möchte ich auch zu Ihnen offen und ehrlich sprechen und nicht verschweigen: Die Feierlichkeiten zum Nationalfeiertag der Russischen Föderation fallen in diesem Jahr in eine schwierige Zeit.

Eine Zeit, in der die Beziehungen zwischen Russland und seinen europäischen Partnern vor großen Herausforderungen stehen.

Doch sowohl in der russischen als auch der deutschen Sprache gibt es ein geflügeltes Wort mit der Bedeutung: „Alles zu seiner Zeit.“

Und die heutigen Feierlichkeiten sind sicherlich nicht der richtige Rahmen für Debatten zur aktuellen politische Lage. Ich möchte daher hier und heute nur betonen:

Wir wollen in unseren Beziehungen zu Russland keine Sprachlosigkeit. Wir wollen, dass Deutsche und Russen im offenen und vertrauensvollen Gespräch bleiben.

Dass sie miteinander nach Lösungen für Konflikte suchen.

Dass die guten Beziehungen zwischen Bayern und Russland bestehen bleiben und sich noch weiter entwickeln.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Bedeutung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern steht ja außer Frage. Aber es gibt auch kulturell eine enge Verbindung zwischen Bayern und Russland!

Wer sich etwa hier in München umsieht, wird zahlreiche Brücken zwischen unseren Kulturen finden!

Zum Beispiel läuft zur Weihnachtszeit im Gasteig wieder „der Nussknacker“ - das berühmte Werk von Tschaikowski, das übrigens auf einer Geschichte von E.T:A. Hoffmann beruht. Der lange Zeit im fränkischen Bamberg gelebt hat.

Im Münchner Dichtergarten treffen russische Besucher auf einen alten Bekannten, der auch auf der Homepage Ihres Generalkonsulats zu finden ist:

Nämlich den berühmten russischen Dichter Tjutschew - oder zumindest auf sein bronzenes Denkmal. Tjutschew war nicht nur lange Zeit als Gesandter in München tätig. Er hat sich auch als Übersetzer bedeutender deutscher Dichter wie Heine, Goethe und Schiller verdient gemacht hat.

Die Verbundenheit Bayerns und Russlands zeigen auch die ungemein zahlreichen russischen Besucher, die es in unsere Landeshauptstadt zieht - und ich bin sicher, nicht nur des Bieres, der Weißwürste und Brezn wegen!

So viele Beispiele gibt es noch, dass ich sie hier unmöglich alle anführen kann. Doch eines möchte ich noch erwähnen: Die Kirche von Väterchen Timofei.

Viele von Ihnen kennen sicherlich die Geschichte: Timofei Wassiljewitsch Prochorow, genannt Väterchen Timofei, wurde vor 120 Jahren in Russland geboren.

Auf Umwegen verschlug es ihn nach München, wo er sich im Jahr 1952 mit seiner Frau am Oberwiesenfeld niederließ. Dort, wo später der Olympiapark entstehen sollte.

Aus Kriegsschutt und gefundenem Material wie silbernem Schokoladenpapier bauten sie ein kleines Haus und eine kleine Kirche. Die Stadt duldete die Schwarzbauten stillschweigend - bis man das Olympiagelände dort errichten wollte.

Doch Proteste der Münchner Bürgerinnen und Bürger und der Presse verhinderten die Vertreibung des Paares- man plante schließlich das Olympiagelände weiter nördlich.

Väterchen Timofei ist vor 10 Jahren - im stolzen Alter von 110 - verstorben. Die kleine Kirche steht immer noch. Sie ist zur wichtigen Münchner Sehenswürdigkeit und zum Friedenssymbol geworden.

Und sie trägt heute den wunderbaren Namen Ost-West-Friedenskirche.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich bin sicher, dass der heutige Empfang zu dem konstruktiven, offenen Dialog beiträgt, den wir uns wünschen. Ich danke unseren russischen Gastgebern für diese Gelegenheit und wünsche Ihnen allen einen schönen Abend!